



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aus der Chronik von Kivungilo (Ost-Afrika)

Aus der Chronik von Kivungilo (Ost-Afrika)

Von Schw. M. Engelberta

Was nichts kostet, ist nichts wert.“ Kivungilo war schon vor der Kriegszeit ein längst ersehntes Plätzchen für unsere kranken, abgearbeiteten Missionarinnen. Aber da kam der böse Weltkrieg, der mit rauher Hand viele kleine und große Pläne zerstörte. Die Schwestern wurden ausgewiesen, kamen aber auf Bitten der englischen Bischöfe und durch Vermittlung Sr. Eminenz Kardinal Bourne i. J. 1924 wieder in ihre frühere Arbeitsstätte zurück. Nach und nach wurde die alte Missionstätigkeit wieder aufgenommen und langsam in die alten friedlichen Bahnen gelenkt. Da tauchte auch wieder der Wunsch nach einer eigenen Niederlassung, die für jede Provinz nötig ist, auf. Das fast vergessene Plätzchen Erde wurde wieder in Augenschein genommen, und heute regen sich bereits viele fleißige Hände dort. Mutter Ubalda, die jetzige Provinzialoberin, schreibt:

„Nachdem im Generalkapitel der Genossenschaft im Januar 1932 die Angelegenheit unserer eigenen Pflanzung „Kivungilo“ besprochen worden war, wurde mir einstimmig die Erlaubnis gegeben, mit meinen Ratschwestern zur Tat zu schreiten, um hier ein Heim zu gründen für alte und kranke Schwestern. Dieses Heim soll zugleich Missionsstation sein und Sitz der Provinzialoberin.

Am 5. Juli 1932 reiste Schwester Ancilla nach Gare, um als Verwalterin die Sorge für Kivungilo zu übernehmen; zwei Tage später kam auch ich dorthin, um die Pflanzung mit dem hiesigen Pater Superior zu besichtigen und die Grenzen kennenzulernen. Seit zehn Jahren war die Pflanzung unbewohnt gewesen, und nur notdürftig von einem schwarzen Aufseher instand gehalten worden. Alles war so ziemlich verwildert; aber die vielen angepflanzten Kaffee- und Obstbäume zeugten von dem emsigen Fleiß, mit welchem unsere Schwestern hier gearbeitet hatten, ehe sie ausgewiesen wurden. Auch das von ihnen bewohnt gewesene Häuschen mit fünf Zimmerchen war verfallen. Die zur Zeit in Gara anwesende Oberin Schwester Siena sorgte, daß es ausgebessert und frisch gekälkt wurde. Alles machte jetzt einen freundlicheren Eindruck. Besonders anziehend wirkt die schöne, breite Allee, die zum Hause führt. Edle Wohltäter, vorzüglich unser gutes Mutterhaus in Europa, spendeten schöne und nützliche Sachen, die vorläufig in Gare ausgepackt und untergestellt wurden. Besondere Anerkennung gebührt dem hochw. Herrn Superior Pater Hübsch, der sich so hilfsbereit und zuvorkommend zeigt.

Am 14. Juli verließ ich Gare mit dem Bewußtsein, die Sache

von Rivungilo in gute Hände gelegt zu haben, die das Werk mit Liebe und Interesse seinem Zwecke zuführen. Schwester Ancilla kann sich ausschließlich der Sache widmen und wird dann die Chronik weiter führen.“

Um nun den lieben Lesern unser jetzt so liebgewordenes Rivungilo, mit welchem ich aufs innigste verbunden bin, besser bekannt zu machen von seinem Anfange an, lasse ich jetzt Schwester Ancilla sprechen, welche uns folgendes erzählt:

„Am 26. Juli 1932, am Feste der hl. Mutter Anna, unserer Patronin, siedelte ich nach Rivungilo über. Bis dahin war die Arbeit von der Missionsstation Gare aus überwacht worden. Für die Entwicklung des Ganzen war es doch sehr erwünscht, an Ort und Stelle zu bleiben, weshalb ich mich an oben genanntem Tage hier niederließ.

Das letzte Zimmerchen, in dem sich noch ein Bretterfußboden befand, wurde hergerichtet. Pater Superior ließ uns für den Anfang eine Bettstelle, eine Decke, einen Tisch und zwei Stühle. Schwester Oberin von Gare und Schwester Philippine sorgten für ein Deckbett und für das nötigste an Nahrung. Ein einziges von Gare geliehenes Kochtöpfchen bildete nebst einem Petroleumkocher die ganze Kucheneinrichtung. So zog ich denn ein mit etwas gemischten Gefühlen und nicht ohne Bangen, weil ich doch ganz allein unter vollständig unbekanntem Negern, die meist noch Heiden waren, hausen mußte. Im Nebenzimmer schliefen nachts die Kinder vom Aufseher bei mir, Maria und Johanna, zwei heranwachsende junge Mädchen. Diese holten mir auch das Essen von Gare und waren stets hilfsbereit, wo ich sie brauchte. Samstags und Donnerstags kehrte ich zu den Schwestern nach Gare zurück.

Rivungilo liegt auf einem hohen Berg, und besonders bei nassem Wetter war es keine Kleinigkeit, diesen holperigen Weg zu machen.

Am ersten Tag fanden sich zirka 20 Arbeiter ein, deren Zahl mit jedem Tag wuchs. Die erste Arbeit bestand darin, einen rechts vom Hause gelegenen Platz von seinen Dornsträuchern und dem hohen Unkraut zu reinigen, da er von unserer Mutter Provinzialoberin als Bauplatz gewählt war. Dann ging es Stück für Stück an die übrige Wüstenei, die ebenfalls von Dornen und Disteln überwuchert war. Ein Fleckchen nach dem andern kam zum Vorschein, und man freute sich über all das Schöne, was unter den Dornen verborgen war. Im Wäldchen bahnten die Arbeiter den Weg bis zur Kaffeepflanzung und Kihyo, der ein wenig zu schreinern verstand, verfertigte von Bambus und Latten Bänke und Ruhesitze. Über den kleinen Fluß, der das Wäldchen entlang läuft, machte er von Naturholz eine Brücke.

(Fortsetzung folgt.)